



## Kloster Gravenhorst

### Ein großes Denkmal mit einer langen Geschichte

Von allen im Mittelalter im Gebiet des Kreises Steinfurt gegründeten Klöstern und Stiften (Leeden, Schale, Bentlage und das völlig verschwundene Osterberg, Metelen, Borghorst, Langenhorst) ist das ehemalige Kloster Gravenhorst das am besten erhaltene. Es wurde im Jahr 2004 zu einem Kunsthaus restauriert. Auch zeigt die stille Landschaft der näheren Umgebung noch in größeren Restflächen ihr ursprüngliches Aussehen.

### Geschichte

In der feuchten, von Hochwassern der Ibbenbürener Aa immer wieder bedrohten Landschaft am nördlichen Fuße des Teutoburger Waldes, inmitten weiter Wald- und Wiesengebiete, besaßen die Grafen von Rietberg ein Gut mit umfangreichem Landbesitz. Auf ihm gründete der Ritter Conrad von Brochterbeck, dessen Eigentum der Hof im Jahre 1256 geworden war, noch im gleichen Jahr ein Frauenkloster nach der Ordensregel der Zisterzienser und unterstellte es dem Kloster Marienfeld bei Gütersloh. Die erste Äbtissin war die Tochter des Gründers. Da das Kloster mit etwa 50 zugehörigen Bauernhöfen gut ausgestattet war, hatte es im Gegensatz zu vielen anderen Neugründungen der damaligen Zeit selten mit materiellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Man kann davon ausgehen, dass schon bald nach der Stiftung im Jahre 1256 mit der Errichtung der



zunächst wohl bescheidenen Klostergebäude und auch der Kirche begonnen wurde. Während einer Fehde der Grafen von Tecklenburg mit dem Bischof von Osnabrück in den Jahren 1300 – 1309 scheint das erste Klostergebäude durch Brand teilweise zerstört worden zu sein.

Nach 1317 erfolgte im Zuge der Wiederherstellung der Anbau einer großen Nonnenempore an der Eingangsseite der Kirche und des daran anschließenden Westflügels. Im Laufe des späten Mittelalters lockerte sich die klösterliche Zucht so sehr, dass das ausschließlich gemeinsame Leben der adeligen Nonnen aufgegeben wurde, und 1543 wurde die Aufhebung der strengen Klausur vom Bischof von Münster auch offiziell bestätigt. Den neuen Wohnbedürfnissen entsprach ein großzügiger Neubau der Wohngebäude ab 1484. Damals entstand der heutige Südflügel, und auch der Westflügel wurde im Inneren umgebaut.

Im 30jährigen Krieg vernichtete eine Brandschatzung durch die Soldateska des „Tollen Christian“ von Braunschweig im Jahre 1623 den größten Teil der Klostergebäude; nur die Kirche blieb auch diesmal verschont. Der Wiederaufbau zog sich über viele Jahre hin. Nach der Instandsetzung des Westflügels wurde der Südtrakt 1644 wieder aufgebaut, nicht aber der zerstörte Nordflügel. Hier schließt heute nur eine Mauer den Klosterbezirk ab. 1677 wurde die gotische Nonnenempore durchgeteilt und erhielt in ihrer kirchennahen Partie ein barockes Tonnengewölbe. Im Zuge dieser umfangreichen Wiederherstellungen wurde wegen der Vernässung des Klosterdistriktes das ganze Gelände erhöht, so dass es heute etwa 1,30 m über dem ursprünglichen Niveau liegt.





Das Ende der klösterlichen Gemeinschaft wurde 1808 durch ein Dekret Napoleons mit der Auflösung des Konvents und der Überführung von Gebäuden und Grundvermögen in Staatsbesitz besiegelt. Im Jahre 1817 verheerte ein Brand den gesamten Westflügel des Klosters einschließlich der Reste der gotischen Nonnenempore. Während der Wohnteil im Westen bald wiederhergestellt wurde, blieb der sich an die Kirche anschließende Bauteil eine malerische Ruine, die erst in den Jahren 1971 – 74 wieder aufgebaut wurde. Dabei konnte auch das ursprüngliche Niveau der Klosterkirche zurückgewonnen werden. Diese war inzwischen zu einer Rektoratskirche für Katholiken der Umgebung geworden.

Die Klostergebäude kamen 1822 in Privatbesitz. Im Jahr 2004 wurde mit Fördermitteln des Landes NRW, des Kreises Steinfurt und der Stadt Hörstel das Kloster restauriert und seiner künftigen Nutzung als Kunsthaus zugeführt. Dagegen wurden die umfangreichen, doppelten Gräftenanlagen, die den ganzen Bezirk gegen eine feindliche Umwelt sicherten, im 19. und 20. Jahrhundert größtenteils zugeschüttet und zwischenzeitlich teilweise wieder freigelegt. Auch die Klostermühle von 1651 und der große Mühlenteich wurden bis in die neueste Zeit mehrfach gründlich verändert und die Mühle 2004 restauriert.

## Westanbau

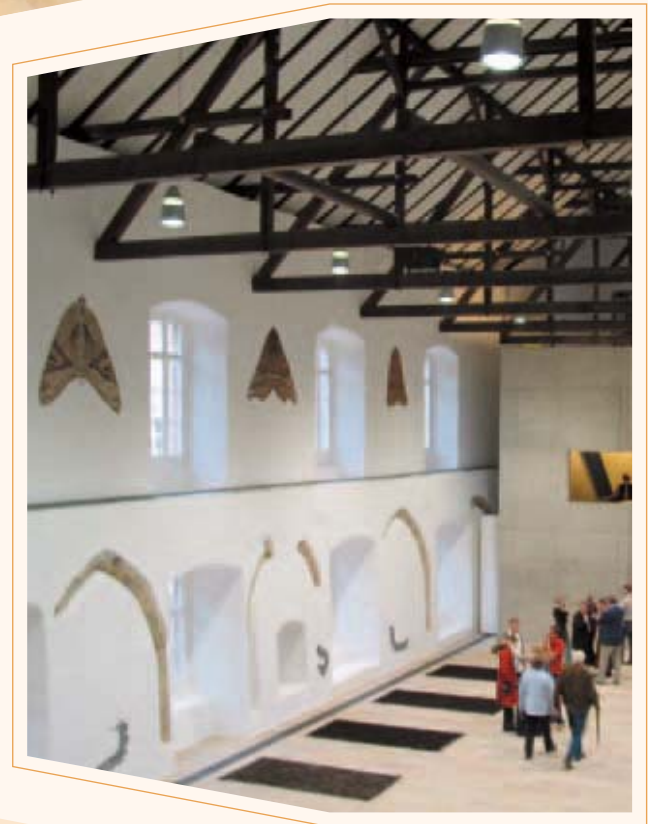
Die oben bereits erwähnte, kurz nach 1317 vorgenommene Erweiterung der Kirche nach Westen dürfte eine für Zisterzienserinnenkirchen typische lang gestreckte Nonnenempore gewesen sein.

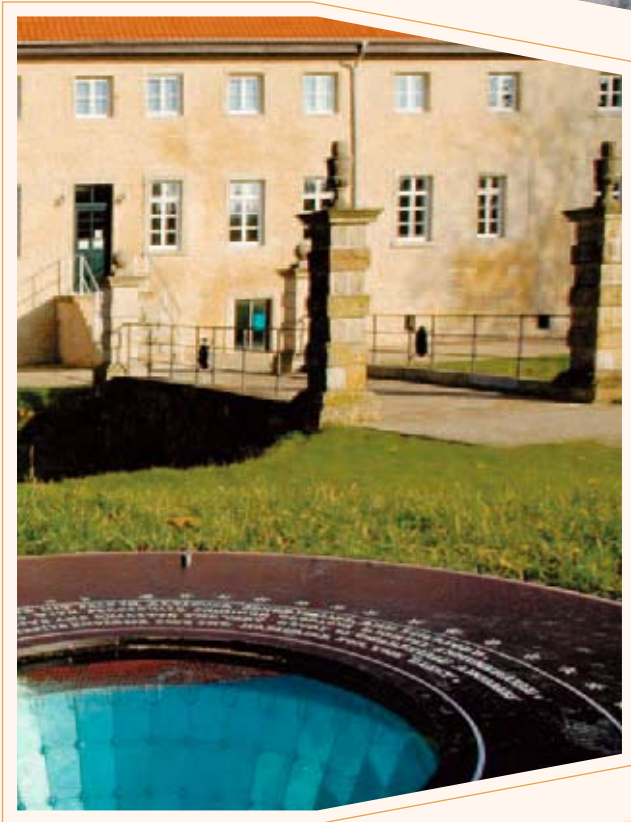


Die heutige Form zeigt nur noch an wenigen Bauspuren Reste des ursprünglichen Zustandes, der noch in den unteren Partien der Nord- und Westwand und in der gesamten Südwand original ist. Das Erdgeschoss war ein Saal mit sehr niedriger Balkendecke, der sich durch 5 torlose Rundbögen nach außen öffnete. Seine Bestimmung ist bis heute unklar geblieben, wahrscheinlich diente er als Vorhalle für Kirche und Kloster zugleich. Darüber befand sich ein einziger großer Raum, der bis an die Westwand der Kirche reichte und mit drei gotischen Gewölbejochen gedeckt war. Sehr hohe Spitzbogenfenster, von denen nur noch das auf der Südseite zum Klosterhof erhalten ist, brachten Licht in den Raum, der die lang gestreckte Empore für die Nonnen des Klosters war, von der aus sie dem Gottesdienst beiwohnten. Die heute vorhandenen Spitzbogen und Steinkreuzfenster sind spätere Zutaten oder Ergänzungen von 1972.

Der westliche Teil beherbergt über der Sakristei heute den Pfarrsaal. Man betritt ihn durch ein mehrfach gestuftes, gotisches Portal, welches vermutlich der ehemalige, nach seiner Beseitigung im Jahre 1677 an dieser Stelle wieder aufgerichtete Haupteingang an der Westseite der Klosterkirche war. In der westlichen Saalwand, die mit ihrem unverputzten Bruchsteinmauerwerk einen urtümelnden, verfälschenden Eindruck erweckt, ist eine schöne, gotische Spitzbogen-nische vermauert. Ein Ölgemälde des 17. Jahrhunderts zeigt ein Idealporträt des Stifters mit einer kurzen, lateinischen Klosterchronik.

Die Himmelfahrt Mariens ist ein derbes Barockbild des 18. Jahrhunderts, das bedeutendere Vorbilder nachahmt.





## Klostergebäude

Die Gebäude des ehemaligen Klosters befinden sich seit 1822 in wechselndem Privatbesitz. Der älteste noch vorhandene Teil ist der Westflügel. An der westlichen Außenwand erkennt man vermauerte, schmale Fenster, die wohl noch vom Umbau aus der Zeit um 1317 stammen. Die sehr viel größeren Steinkreuzfenster dürften bei der Wiederherstellung nach dem 30jährigen Kriege eingebrochen worden sein. Am Sügiebel dieses Gebäudes sind spärliche Reste eines mehrmals vermauerten, sehr großen Fensters mit spitzbogigem Maßwerk zu sehen, das mit seinem Scheitel fast bis in die Giebelspitze aufragt. Wahrscheinlich diente es zur Beleuchtung eines großen Saales, der den ganzen Dachstuhl einnahm und eine hölzerne Spitztonnendecke besessen haben könnte. Räume dieser Art dienten in den Klöstern als gemeinsame Schafsäle der Nonnen, die man als „Dormitorien“ bezeichnete.

Der fast 60 m lange Südflügel besteht aus zwei unterschiedlichen Bauteilen. Ein Wohnteil im Westen, wohl im 15. Jahrhundert erbaut, besitzt ein Kellergeschoss, der östliche Teil ist ein 1644 wiederhergestellter Wirtschaftsbau mit einer besonders prächtigen Schauseite in Richtung zum Mühlenteich. Der mehrfach durch ein waagrechtes Gesims geteilte Giebel mit seiner betont unruhigen Umrisslinie aus Voluten und Kandelabern wiederholt in einfacher Form Motive an Bürgerhäusern in Münster.

Das durch häufige Fenster und Türleinbrüche entstellte Back- und Brauhaus südlich des Ostgiebels erhielt seine heutige Form in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Die Restaurierungsarbeiten des Back-

*Die Bauherrin, die Äbtissin Maria von Grothaus ließ die Geschichte des Klosters unter ihren elterlichen Wappen einmeißeln. - Südlich dieses lang gestreckten Flügels geben zwei barocke, gequaderte Pfeiler mit Vasenaufsätzen den Zugang über die nunmehr freigelegte Innengräfte zum Klostergarten an, dessen Ummauerung noch größtenteils erhalten ist.*



und Brauhauses wurden im Jahr 2000 mit Hilfe der Stiftung „RIBO“ abgeschlossen. Seitdem dient dieses Gebäude als Ausstellungsraum für wechselnde Veranstaltungen, Büroräume werden vom Kulturamt des Kreises Steinfurt genutzt.

### Innenhof

Er ist für den Hof eines kleinen Klosters ungewöhnlich groß und weiträumig und wirkt durch seine rahmende Architektur. Der Westflügel wurde nach dem Brand von 1817 in einem sehr nüchternen, preußischen Klassizismus wieder hergestellt. Der Südflügel mit seiner langen Flucht von Steinkreuzfenstern bekommt ein etwas schwächliches Zentrum durch die große Freitreppe und das zweiflügelige Portal mit Oberlicht und Sprenggiebel. Die architektonische Gestaltung ist betont streng und lehnt sich an niederländische Vorbilder des 17. Jahrhunderts an.



**Öffnungszeiten:**

**Führungen/Informationen:**

**Anschrift:**

*Dienstag – Samstag 14.00–18.00 Uhr, Sonntag 11.00–18.00 Uhr*

*Kreis Steinfurt, Kulturamt, Telefon 05459/9146-0 (Verwaltung)*

*Klosterstraße 10, 48477 Hörstel-Gravenhorst, [www.da-kunsthhaus.de](http://www.da-kunsthhaus.de)*





## Klostermühle Gravenhorst

Die Gravenhorster Klostermühle wird 1262 erstmals urkundlich erwähnt. Der Graf von Ravensberg verkauft sie an das 1256 gegründete Zisterzienserinnenkloster.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg werden 1651 umfangreiche Umbauarbeiten durchgeführt. Seit dieser Zeit besteht der untere Teil des Mühlengebäudes aus Bruchsteinmauerwerk und der obere Teil aus Fachwerk. Mit dem Reichsdeputationshauptschluss 1803 wird das Kloster säkularisiert und enteignet. Das Eigentum geht in den Besitz der preußischen Krone. Ab 1823 hat die Klostermühle wechselnde Eigentümer. 1937 wird der Kreis Tecklenburg Besitzer. Während des Zweiten Weltkrieges von 1939 -1945 wird die Mühle stillgelegt.

Bei Bombenangriffen auf Gravenhorst 1944 wird die Mühle schwer beschädigt. Eine Bombe reißt das Obergeschoss aus Fachwerk weg. Kurz nach dem Krieg, am 16. Juni 1945, pachtet der Müllermeister Ludwig Müller die beschädigte Mühle. Er baut sie in mühevoller Kleinarbeit wieder auf, erweitert sie um ein Stockwerk und kann sie 1954 vom Kreis Tecklenburg kaufen. Bis 1974 führt der „arbeitende Fluss“, die Ibbenbürener Aa, direkt an der Mühle vorbei in Richtung Friedrich-Wilhelm-Eisenhütte und Hörstel. Im Rahmen der Flurbereinigung von 1974/75 wird die Aa danach weiträumig umgelegt. 1978 wird der Mahlbetrieb sowie der Handel mit Getreide, Düngemitteln, Futtermitteln und Saatgut aufgegeben und 1988 auch der Sägewerksbetrieb eingestellt. Ludwig Müller stirbt 1991.

**Öffnungszeiten:**  
**Führungen/Informationen:**

*Nach Vereinbarung  
Förderverein Kloster Gravenhorst e. V., Tel. 0 54 59 / 45 61 oder  
Kunsthaus Kloster Gravenhorst, Tel. 0 54 59 / 91 46-0 (Verwaltung), [www.da-Kunsthaus.de](http://www.da-Kunsthaus.de)  
Klosterstraße, 48477 Hörstel-Gravenhorst*

**Anschrift:**

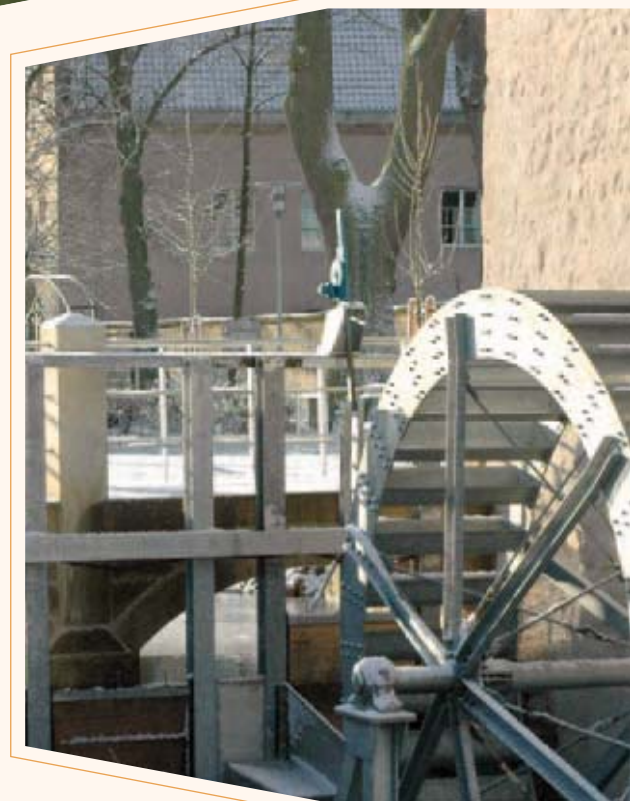


Nachdem die Mühle 58 Jahre in Pacht und Besitz der Familie Müller gewesen ist, erwirbt der Förderverein Kloster Gravenhorst e. V. die Mühle im Jahr 2003.

Mit der Umlegung der Aa verliert die Wassermühle ihre angestammte Energiequelle. Das vorhandene eiserne Wasserrad, der Stau und die Zweibogenbrücke werden demontiert und der Flusslauf zugeschüttet. Der Mahlbetrieb erfolgte dann ausschließlich mit der Kraft des Elektromotors. Den heutigen, spärlichen Zufluss des Mühlen- teiches stellen zwei Quellen aus dem Teutoburger Wald dar.

Die Mühle hat zwei Mahlgänge und wird von einem mittelschlächtigen Wasserrad angetrieben. Bereits in der Urkunde aus dem Jahre 1843 wird die Mühle und ihr besonderes Problem beschrieben: „Korn-Wassermühle mit 2 Gänge. Zwei Mahlgänge mit 2 unterschiedlichen Rädern an der „Ahe“, der es gewöhnlich von Johanni bis Michaeli an Wasser mangelt, so dass sie nicht mehr täglich fort dauernd gebraucht werden können.“

Wassermangel während trockener Sommer führt hier früh zum Einsatz einer Dampfmaschine, die in einem Anbau vor dem Südgiebel der Mühle untergebracht wird und die zentrale Kraftverteilung, die Transmission, antreibt. Als Ludwig Müller die Mühle erwirbt, ist diese Dampfmaschine nicht mehr vorhanden. In dem heißen und trockenen Sommer 1959 baut er den noch heute funktionierenden Elektromotor ein. Bis Ende der 1970er Jahre finden in der Mühle ein reger Mahlbetrieb und Futtermittelhandel statt. Der in der Mühle stationierte Dieselmotor von 1934 ist erst im Rahmen der Renovierung im Jahr 2004 nach Gravenhorst gekommen. Er stammt von der Hardebeck'schen Mühle in Riesenbeck, die umgebaut werden sollte.



*Der Förderverein konnte die Wassermühle mitsamt der vorhandenen, größtenteils unversehrten Technik im Jahr 2003 von der Familie Müller erwerben. Die Instandsetzung des Gebäudes und der Technik, das Ausheben des „Teilflusses“, die Wiedererrichtung des Staus und der Zweibogenbrücke konnten dank der Hilfe der niederländischen Stichting „RIBO“, des Fördervereins Kloster Gravenhorst e.V. und privater Spenden realisiert werden.*







## Kunst und Kultur im Umfeld von Kloster Gravenhorst

### Die Zone

Im Wald am Rande des Klostergeländes hat die Künstlerin Dagmar Demming im Rahmen der Skulpturbiennale 2001 eine Klang- und Lichtinstallation eingerichtet.

Als „Fee“ ist die Künstlerin durch den Kreis Steinfurt gereist und hat Menschen verschiedenen Alters, sozialer Stellung und Herkunft die obligatorische Märchenfrage nach den drei Wünschen gestellt. Die Collage aus ca. 500, in ruhigem Rhythmus gesprochenen Wünschen hat die Künstlerin mit modernster Lichttechnik zu der poetischen, geheimnisvollen Installation „Die Zone“ zusammengefügt. Die in der Projektbeschreibung formulierte Schlussbemerkung ist auch als auf-fordernde „Bedienungsanleitung“ für das Kunstwerk zu verstehen: „Sich der eigenen Wünsche bewusst zu werden heißt schon, sich auf dem Weg der Erfüllung zu befinden.“

### Das Labyrinth

Ganz andere Emotionen weckt das Labyrinth „Waiting for the Barbarians“ von dem südafrikanischen Künstler Kendell Geers. Als die Aufbauarbeiten zu dem Labyrinth aus Sicherheitszaun und Stachel-draht im Frühsommer 2001 losgingen, gab es viel Aufregung. Viele fanden, das Labyrinth sei „hässlich, bedrohlich, abstoßend“ usw.: eine Auseinandersetzung, die durchaus von dem Künstler gewollt ist.

**Weitere Informationen:** *im Katalog zur „Skulptur Biennale – Münsterland 2001, ISBN 3-932809-22-x  
[www.kreis-steinfurt.de/tourismus-Kultur/Kultur/skulptur\\_biennale](http://www.kreis-steinfurt.de/tourismus-Kultur/Kultur/skulptur_biennale)*



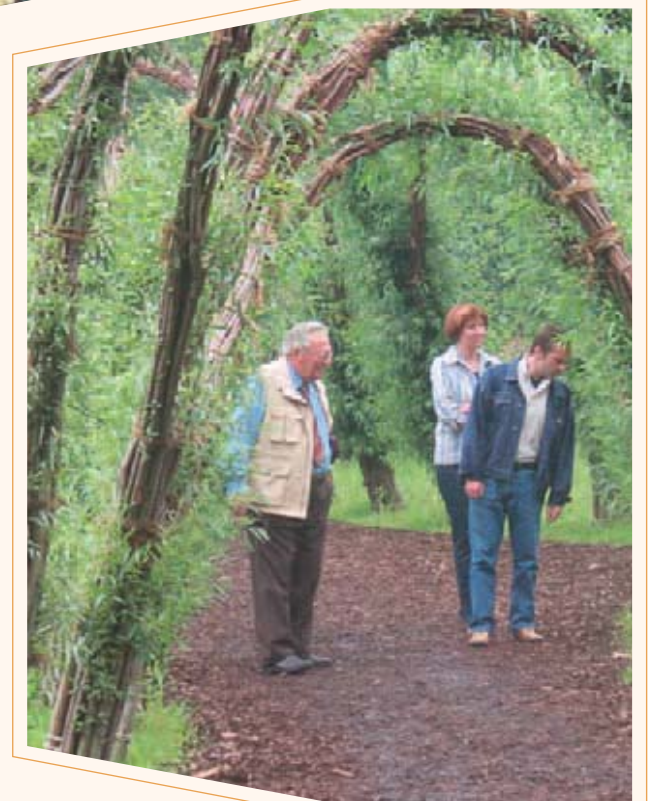
Seine künstlerische Strategie beruht auf genau konstruierten Schockmomenten, die die Wahrnehmungsgewohnheiten des Betrachters mit verstörenden Bildern aus dem Gleichgewicht bringen. Das Labyrinth ist aber auch ein Werk, das auf die Geschichte des Ortes bezogen ist: „Schon bevor ich in dem Gebiet eintraf, wusste ich, dass meine Arbeit mit dem 30jährigen Krieg in Verbindung stehen würde – wie könnte sie auch nicht.“ So ist das Labyrinth auch eine Metapher für die vergeblichen Versuche der Gravenhorster Nonnen, sich vor plündernden und wütenden Soldaten zu schützen – Schutzmaßnahmen, die zum Bau des Klosterhofs im nahe liegenden Dorf Bevergern und des dorthin führenden „Nonnenpättkens“ (heute ein Wanderweg) als potentiell Fluchtweg führten.

Aber auch sonst erlaubt der Standort andere historische, gewaltvolle Assoziationen. Der Teutoburger Wald – nun touristisches Wandergebiet – war einst auch Austragungsort der Varusschlacht und wurde zum Symbol des Sieges der „barbarischen“ Germanen über die römischen Legionen.

Wenn man aber am Wochenende die vielen Fahrradtouristen oder Familien mit Kindern beobachtet, die vergnügt den Weg durch das Labyrinth suchen, wird deutlich, dass das Labyrinth auch eine spielerische Seite hat.

### Die Weidenreue

Ein spielerisches Kunstwerk und ein ökologisch, sich selbst begründendes „Bau(m)werk“, ist die 50 m lange – von Marcel Kalberer und freiwilligen HelferInnen aus Hörstel und Umgebung gebaute – Weidenarchitektur neben der historischen Klosteranlage. In Anleh-





nung an die Fischerei und Wasserbaukunst der Zisterzienserinnen hat der Weidenbau die Form einer großen Reuse. Sie soll als romantischer Wandelgang, aber auch als Aktionsfläche für Außenveranstaltungen des Kunsthauses genutzt werden.

## DA inmitten von Wald, Wiesen und Wasserwegen

DA Kunsthaus Kloster Gravenhorst liegt am nördlichen Fuß des Teutoburger Waldes inmitten der von der Aa durchzogenen Landschaft mit ihrem reichen Waldbestand und ausgedehnten Wiesenflächen. Südlich, jenseits der Autobahn A 30, die das Kloster von seiner natürlichen Umgebung und seinen ursprünglichen Ressourcen abtrennt, führt die touristisch ausgebaute Wanderroute „Hermannsweg“ vorbei.

Hier liegt auch einer – der heute geschlossenen – Sandsteinbrüche, aus denen der Gravenhorster Sandstein, das Baumaterial des Klosters, abgebaut wurde. Der Gravenhorster Sandstein zeichnet sich durch eine mittlere Härte und einen gelblichen Ton aus. Er war in der Barockzeit im Münsterland sehr beliebt und wurde in der Stadt Münster von dem Barockbaumeister Conrad Schlaun bei einigen seiner Bauten eingesetzt. Der letzte Steinbruch von Gravenhorst wurde erst vor wenigen Jahren endgültig geschlossen.

In der näheren Umgebung vom DA Kunsthaus Kloster Gravenhorst finden sich noch weitere Ausflugsziele und kulturelle Anziehungspunkte. Hervorzuheben ist darunter u. a. auch Schloss Surenburg, die größte Wasserburg im Tecklenburger Land, malerisch gelegen in den Surenburger Wäldern. Als besondere Anziehungspunkte in unmittelbarer Nachbarschaft sind das „Nasse Dreieck“, der Treffpunkt von

**Öffnungszeiten:**

**Führungen/Informationen:**

**Anschrift:**

*dienstags - samstags 14.00 - 18.00 Uhr, sonntags 11.00 - 18.00 Uhr*

*Kreis Steinfurt, Kulturamt, Tel. 0 54 59 / 91 46-0 (Verwaltung), [www.da-kunsthau.de](http://www.da-kunsthau.de)*

*Klosterstraße 10, 48477 Hörstel-Gravenhorst*



Dortmund-Ems-Kanal und Mittellandkanal sowie das Erholungsgebiet Torfmoorsee zu erwähnen.

### DA ist noch mehr

Die parkähnliche Anlage des Klosters mit ihren Gärten, Streuobstwiesen und historischen Brücken am Rande eines großen Klosterforstes ist auch ein beliebtes Ausflugsziel für Familien, Wanderer und Radfahrer. Das historische „Nonnenpättken“, der ehemalige Fluchtweg der Nonnen ins nächstgelegene Dorf, ist heute ein reizvoller Spazier- und Wanderweg, der über das „Nasse Dreieck“ ins benachbarte Bevergern führt. In unruhigen Zeiten nach dem 30jährigen Krieg nutzten die adeligen Stiftsdamen diesen Weg, um bei Gefahr zu ihrem Stadthaus zu gelangen, in dem sich heute ein gastronomischer Betrieb befindet.

Die reizvolle Umgebung rund um das Kunsthaus lädt zu schönen Wanderungen, z. B. auf dem „Hermannsweg“ oder dem „Töddenweg“ ein. Ein Rundwanderweg, ein Waldlehrpfad und ein geologischer Lehrpfad am Torfmoorsee vermitteln Wissenswertes über die Fauna und die geologischen Besonderheiten der Region.

Die Dortmund-Ems-Kanal Radroute liegt ganz in der Nähe und die bekannte 100-Schlösser-Radroute führt direkt am Kunsthaus Kloster Gravenhorst vorbei. Im Innenhof des Klosters bietet dann die Sommerterrasse der Klostergastronomie eine idyllische Phase der Erholung, bevor unter dem Motto Kloster, Kunst und „Meer“ ein Start auf dem neuen Radweg erfolgen kann.





## Knollmanns Mühle in Hörstel

### Ein technisches Denkmal

Die Entstehungsgeschichte der heutigen Doppelmühlenanlage auf dem Hof Noje-Knollmann an der Hörsteler Aa lässt sich bis 1796 zurückverfolgen. Voraussetzung für die Errichtung des ersten Mühlengebäudes war die Erteilung der Gnädigsten Concession zur Anlegung einer Bockemühle für den Zeller Knollmann durch Fürst Bischof Max von Bayern am 06. April 1796:

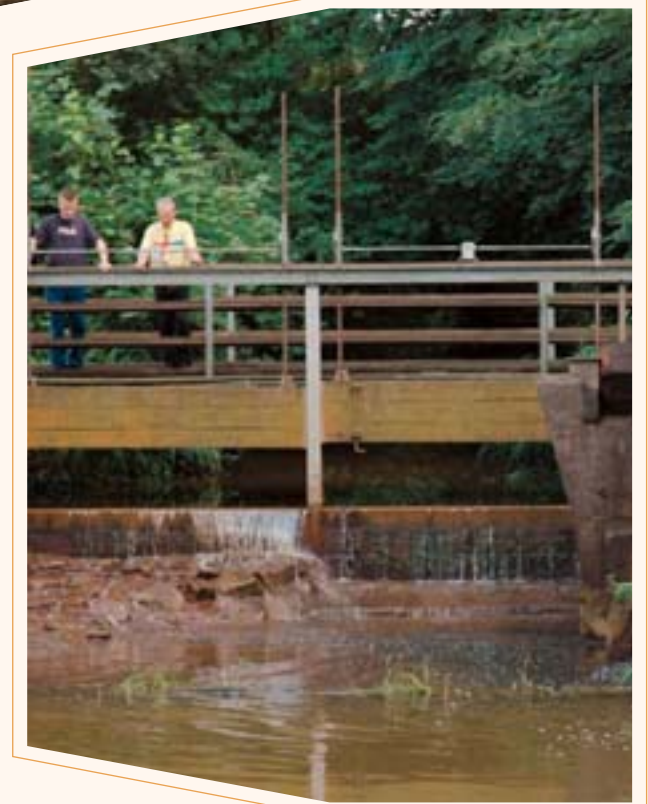
„Wir Maximilian Franz von Gottes Gnaden Erzbischof zu Köln, des H.R.R. durch Italien Erzkanzler und Kurfürst, geborener Legat des H. Apostolischen Stuhles zu Rom, Königlicher Prinz zu Ungarn und Böhmen, Erzherzog zu Österreich, Herzog zu Burgund und Lothringen, Administrator des Hochmeistertums in Preußen, Meister des Deutschen Ordens in deutschen und wälschen Landen, Bischof zu Münster, in Westfalen und zu Engern Herzog, Graf zu Habsburg und Tirol, Burggraf zu Stromberg, Herr zu Odenkirchen, Borkelohe, Werth, Freudenthal und Eulenburg, tuen kund und zu wissen, nach dem der zu Unserer Hofkammer eigenbehörige Zeller Knollmann, Kirchspiels Riesenbeck Amtes Rheine, um die gnädigste Concession zur Anlegung einer Bockemühle auf dem Aafluß weit seinem Hause untertänigst gebeten hat, so dann über die Untersuchung des Lokales und der sonstigen bei Anlegung einer Wassermühle vorkommenden Punkten der untertänigste Bericht erstattet ist. So haben wir ihm, Zellern Knollmann, die untertänigst gebetene Concession zur Anlegung einer Bockemühle weit seinem Hause auf dem Aaflusse gegen all-



jährliche von der Zeit, das die Mühle gebraucht wird, in der Rheinischen Amtsrentmeisterei Loko Canonis zu entrichtende drei Reichstaler, der Gestalten und unter dem Vorbehalt gnädigst erteile, dass der Schütdebalken nicht höher als das Unternass, welches der Zeller Knollmann von altersher in den Aafluß stehen hat, gelegt, so dann das Ziel nur um einen Fuß höher gesetzt werdet. Gleichwohl auf allem Fall einem jeden Dritter sein Recht vorbehaltenlich und mit dem Zusatze, dass Supplikant bei Verlust der ihm hiermit erteilten Concession die Bockemühle nach vorgesetzter Bestimmung anzulegen gehalten sein sollte. Urkund unseres gnädigsten Handzeichens und begedrückten geheimen Kanzleisiegel – Mergentheim, den 6. April 1796.“

Durch den Reichsdeputationshauptschluss war eine eingreifende, politische Veränderung vorausgegangen, als der neue Landesherr, Seine Königliche Majestät von Preußen.... den Zeller Knollmann auf die der Krieges- und Domänenkammer eingereichten Vorstellung hin am 3. Februar 1804 die Erlaubnis erteilt, auf der bei seinem Hause bereits befindlichen Bockemühle, zugleich eine Perl-Gerstenmühle gegen die von ihm jährlich als Canon zu zahlen anerbotenen fünf Reichstaler anlegen zu dürfen.

Nur drei Jahre später – inzwischen hatte Napoleon seinen Herrschaftsanspruch über weite Teile Europas ausgeweitet – war die Reihe am Administrationskollegium des ersten Gouvernements zu Münster als damaliger Genehmigungsbehörde, dem Zeller Knollmann zur Erweiterung seiner Mühlenanlage die Erlaubnis zu erteilen, bei der vor wenigen Jahren bei dem Wohnhaus des Knollmann erbauten Perl-Graupen- und Bockemühle nunmehr auch eine Walke-





und Ölmühle anzulegen. 1931 erfolgte die Neueintragung in das Wasserbuch: "Die Mühlenbesitzerin Wwe. Heinrich Knollmann in Hörstel, Kreis Tecklenburg, hat das Recht, das Wasser der Hörsteler Aa durch eine Stauanlage in der Zeit vom 1. April bis 1. Oktober bis 1,414 m und in der übrigen Zeit des Jahres bis zu 1,449 m über Fachbaun des Mühlenwehres anzustauen und zum Antreiben eines unterschlächtigen Wasserrades auf Parzelle Nr. 529/157 etc. und einer Turbine von 35 Pferdestärken auf Parzelle 536/154 zum Betriebe einer Korn-, Öl- und Sägemühle zu benutzen. Das Recht wird auf Ersitzung gestützt, die durch eine Urkunde des Bischofs Maximilian von Münster von 1796, eine Genehmigung der Krieges- und Domänenkammer in Münster vom 05. Februar 1804 und eine Genehmigung des Administrationskollegiums Münster nachgewiesen ist."

## Das Denkmal entsteht

Im Jahre 1988 gab es erste Überlegungen seitens des damaligen Eigentümers Heinz-Josef Noje-Knollmann, der Stadt und des Heimatvereins Hörstel, Knollmanns Mühle für die Nachwelt zu erhalten. Die Wasserdoppelmühle wurde mit Wirkung vom 22.09.1988 in die Denkmalliste der Stadt Hörstel eingetragen. Nach einigen gescheiterten Finanzierungsbemühungen zeichneten sich jedoch Lösungsmöglichkeiten für den Erhalt der ramponierten Doppelmühle ab. Aus Mitteln des Denkmalförderungsprogramms NRW und mit finanzieller Hilfe des Amtes für Agrarordnung, des Heimatvereins Hörstel, der Stadt und vor allem der NRW-Stiftung konnte dieses historische Gebäude im Jahr 1993 restauriert und das alte

*Ursprünglich von zwei unterschlächtigen Wasserrädern angetrieben, wurde 1914 das Wasserrad der Korn- und Ölmühle durch eine 35 PS starke Turbine ersetzt. Die Bocke- und Perlmühle, inzwischen zu einer Sägemühle umgebaut, wurde weiter mit einem unterschlächtigen Wasserrad angetrieben. Nach der Begradigung der Hörsteler Aa liegt die Sägemühle heute an der „Veerbiäke“, das Staurecht ist erloschen. Das Gatter der Sägemühle wurde ehemals noch durch Motorkraft angetrieben, die Kornmühle blieb jedoch ungenutzt, die stromerzeugende Turbine längst ausgebaut.*



Turbinenrad der Öffentlichkeit als Exponat zugänglich gemacht werden. Zusammen mit einem Rundwanderweg ist Knollmanns Mühle wieder zu einem Anziehungspunkt für Bevölkerung und Besucher geworden und bereichert die touristische Infrastruktur der Stadt. Der Heimatverein Hörstel hat hier für Sitzungen, kulturelle Veranstaltungen und Ausstellungen eine feste Bleibe gefunden und bietet gerne auf Anfrage interessierten Besuchern und Gruppen eine Führung an.

Darüber hinaus veranstaltet der Heimatverein an bestimmten Tagen Handwerksdemonstrationen und Schausägen in der Mühle.



**Öffnungszeiten:**  
**Führungen/Informationen:**  
**Adresse:**

*samstags, sonntags und feiertags 14.00 - 18.00 Uhr und n. Vereinbarung für Gruppenführungen  
Heimatverein Hörstel e. V., Tel. 0 54 59 / 53 14, [www.heimatverein.hoerstel.de](http://www.heimatverein.hoerstel.de)  
Uferstraße 38, 48477 Hörstel*

